

„Berggeist.“

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



K. A. W. KOLMETZ BERLIN

Illustrierte Beilage zur „Oraviczauer Zeitung“.
Verlag von C. Kehler, Oravicza.

In der Champagnervilla.

Erzählung

[6]

von

Ormanos Sandor.

(Fortsetzung.)

Botho ist hatte, nachdem sich seine aristokratischen Nerven über seinen Umgang mit den reichen Plebejern einigermaßen

beruhigt hatten, in kürzester Zeit auf Ludwig Welpod einen außerordentlichen Einfluß zu erlangen gewußt. Es bedurfte nur einiger, freundlicher Worte und ein paar hingeworfener Bemerkungen — Aeußerungen des Erstaunens, daß man die Verdienste eines so bedeutenden und hervorragenden Geschäftsmannes, wie Ludwig Welpod, noch nicht hohen Orts gebührend gewürdigt habe und einiger Anspielungen, daß dies früher oder später geschehen müsse, um die Begeisterung des Champagnerfabrikanten für seinen adligen Gast in helle Flammen zu setzen und ins Ungemessene zu steigern.

Natürlich beeilte Welpod sich auch — auf eine leise Andeutung des Barons fußend, diesem seinen eignen Kredit in der Bank, zu unbeschränkter Inanspruchnahme zur Verfügung zu stellen, und der Baron schaute sich nicht, diese Vergünstigung in weitgehendem Maß zu benutzen.

Die Afts zählten zu dem ersten Adel des Landes und Botho hatte als der einzige Sohn seiner begüterten Eltern, mit seiner hohen Begabung, seinem glänzenden Aeußern

und seinen thatächlich bis zu höchster Stelle hinaufreichenden Verbindungen zu den kühnsten Hoffnungen berechtigt.



Osman Nuri Pascha.

Aber die schlimmen Veranlagungen seines Charakters und seine ungezügeln Leidenschaften hatten diese Hoffnungen vernichtet und ihn von dem Wege abgebracht, den ein

gütiges Geschick ihm geordnet und auf dem er mit etwas gutem Willen zu den höchsten Zielen hätte gelangen können.“

Besonders seine Leidenschaft fürs Spiel wurde ihm zum Verderben.

Hazard, Frauen und wüste Trinkgelage bildeten den hauptsächlichsten Inhalt seines Lebens. Seine Verschwendungssucht erregte sogar in jenen Kreisen der Sport- und Lebemänner Aufsehen, die mit Tausenden und Hunderttausenden wie andere mit Hunderten rechneten.

So gewaltigen Anführern, wie Botho sie liebte, hielt selbst der wohlgefüllte Geldschrank seiner Eltern nicht lange stand, und bei dem Tode des alten Barons war das einst sehr bedeutende Vermögen schon ziemlich zusammengeschmolzen.

Einmal erwachten die Hoffnungen, welche die Eltern einst in ihren Sohn gesetzt, in der alternden Baronin noch wieder, als Botho sich mit seiner Cousine, Henny Criminel-Rheden, verlobte. Das schöne, bedeutende, willensstarke Mädchen, das er leidenschaftlich liebte, so dachte das Mutterherz, müsse ja einen heilsamen Einfluß auf ihn ausüben.

Anfangs schien es wirklich, als ob die Liebe zu seiner schönen Braut veredelnd auf ihn einwirkte. Er hielt sich von den Spieltischen und Nennplätzen fern und spann mit Henny gemeinsam schöne Zukunftsträume. Dann erfolgte plötzlich und unerwartet der Tod der alten Baronin, durch den Botho in den Besitz eines

immer noch ansehnlichen Vermögens gelangte.

Aber anstatt zur Grundlage jenes ruhigen Glücks, das er sich an Hennys Seite erträumte, wurde ihm diese Erbschaft zur Klippe, an der seine und ihre Hoffnungen für immer zerschellten.

Kaum wußte er sich im Vollbesitz von Mitteln, als ihn der Spielteufel wieder packte. Heimlich, ohne seine Braut davon zu benachrichtigen, reiste er nach Monaco und dort, in den Spielfälen — deren Wände, wenn sie reden könnten, von tausenden vernichteter Existenzen, als Opfer jener dämonischen, dort gepflegten Leidenschaft erzählen würden — schmolzen die wenigen ererbten Hunderttausende in ein paar Tagen bis auf ein Geringes zusammen. Mit leeren Taschen, arm an Geld und ärmer noch an Aussichten für die Zukunft, kehrte er heim.

Mit seinem Vermögen hatte er auch die Braut verloren, denn sie waren, trotz ihrer Liebe für einander, beide weischaunend und klug genug, um nicht eine Ehe einzugehen, die in ihren Verhältnissen, mit ihren beiderseitigen Ansprüchen und Gewohnheiten nur zu einer Kette von Sorgen und Mißstimmungen werden konnte.

Die Trennung war beiden schwer geworden; sie hatte ihnen schmerzliche innere Kämpfe gekostet, aber Botho hatte sie doch leichter überwunden, als Henry. Erstens war seine Natur zu oberflächlich, als daß Empfindungen irgend welcher Art lange in ihm nachklingen und ihn beeinflussen könnten, und zweitens hatte er ein weites Herz, in dem Raum für viele war. Die Thatsache, daß er Henry wenig geliebt hatte und daß sie die einzige gewesen, die in ihm den Wunsch erweckt hatte, ihr Leben ganz an das seinige zu fetten, hinderte ihn nicht sein altes, lockres Leben fortzusetzen und dem schönen Geschlecht gegenüber ganz den Don Juan weiter zu spielen, der er vor seiner Verlobung gewesen.

Seine Spielverluste in Monaco waren nicht an die Deffentlichkeit gedrungen und da man ihn in Berlin nach Erlangung der mütterlichen Erbschaft für einen wohlhabenden Mann hielt, hatte er Kredit und konnte infolgedessen seine Rolle in der Berliner Lebewelt weiter spielen.

Wie ehemals war Botho Ast überall dort zu finden, wo gespielt und gewettet wurde, im Spielsalon, auf Rennplätzen und in den Salons der bekannten Halbweltgrößen.

Mit der Zeit aber vermochte er der Gesellschaft, dem er seinem Range nach angehörte, und seinen Gläubigern doch keinen Sand mehr in die Augen zu streuen. Sein Dasein begann abenteuerlich, seine Stellung in der Gesellschaft unhaltbar zu werden.

Zu diesem Zeitpunkt traf ihn die Einladung seiner ehemaligen Braut, die sich ein Jahr nach der Auflösung ihrer Verlobung mit Ludwig Belpod verheiratet hatte. Diese Einladung hätte ihm nicht gelegener kommen können, als gerade zu der Zeit, wo er alle Ursache hatte, einige Monate von der Bildfläche des Berliner Lebens zu verschwinden. Und noch gelegener kam ihm die Aussicht seine zerrütteten Verhältnisse mit dem Vermögen der Belpods glänzend wiederherzustellen.

Zwar entsprach die kleine blonde Hanna nicht seinem Geschmack, er liebte jüdische Gestalten, dunkle Haare und dunkle Augen, wie sie Henry besaß. Außerdem hielt er sie anfangs für geistig unbedeutend, wenn nicht beschränkt. Erst in allerletzter Zeit hatte ihm manche Antwort und Bemerkung des stillen Mädchens eine andre Beurteilung aufgedrängt. Es dämmerte ihm in den letzten Tagen eine Ahnung, daß es doch vielleicht nicht so spielend leicht sei, sie zu erringen, als er anfangs es gedacht hatte,

und dieser Gedanke beunruhigte ihn, gab ihm ein unruhiges unbehagliches Gefühl.

Er dachte an Henrys Bemerkung, daß Hannas Herz bereits gewählt haben könne. Wenn er diese Hanna und ihre Millionen nicht erlangte, wußte er nicht, was geschehen sollte. Ihr Besitz war ihm zur Nothwendigkeit geworden, denn seine Gläubiger drängten und in absehbarer Zeit war seine vollständige Haltlosigkeit, in den Kreisen, zu denen er bis dahin gehörte, unausbleiblich. Als sich Zweifel in ihm zu regen begannen, befestigte der Entschluß sich in ihm, die Sache möglichst schnell ins Reine zu bringen, das heißt, seine Verlobung mit Hanna zu beschleunigen.

Eines Morgens erhielt er durch die Post ein duftendes Briefchen, das die Einladung zu einer Abendgesellschaft in Frankfurt enthielt. Er zögerte ein Weilchen, ehe er sich entschied; er wußte, daß in jenem Zirkel überaus hoch gespielt wurde, und eine innere Stimme sagte ihm, daß es vielleicht besser sei, in seiner gegenwärtigen Lage sich davon fern zu halten.

Aber die Leidenschaft fürs Spiel siegte doch endlich — außerdem hatte er bereits seine Zusage mündlich gegeben. Gleichzeitig kam ihm ein Einfall — er faßte einen Vorsatz, den er sogleich zur That machte.

Im Laufe des Vormittags suchte er Belpod den Aelteren auf.

Seitdem Baron Botho als Gast in der Champagnervilla weilte, hatte er es sich angelegen sein lassen, tagtäglich mit dem Hausherrn eine Partie l'Homme und andre Glücksspiele vorzunehmen, und da Ludwig Belpod darauf aus war, die prickelnden Gewohnheiten seines aristokratischen Gastes in jeder Weise sich anzueignen und es ihm nachzutun, wurden die allabendlichen Spiele für den Baron, der gewöhnlich auffällig vom Glück begünstigt wurde, zu einer ansehnlichen Einnahmequelle.

Botho Ast war ein geistreicher Menschenkenner. Das, was anfänglich nur aus Höflichkeit gegen ihn als Gast oder aus gewisser Prahlerei geihan wurde, wußte er allmählich zu einer wirklichen Leidenschaft zu gestalten.

In den letzten Abenden war es immer Ludwig Belpod gewesen, der zum Spielen aufforderte und an einigen untrüglichen Anzeichen beobachtete der Baron zu seiner heimlichen Freude, daß sein Mitspieler mit jener Hast und jenem Eifer das Spiel verfolgte, die den leidenschaftlichen Spieler ver-raten.

„Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen, lieber Belpod,“ sagte Botho nach der ersten Begrüßung, soeben erhalte ich aus Frankfurt von einem Freunde — Graf Stefan Ledesqui — eine Einladung für heute abend. Es ist immer eine sehr gewählte Gesellschaft dort — meistens Offiziere. Ich würde mir ein Vergnügen daraus machen, Sie dort einzuführen. Wenn Sie Lust hätten, würde es mich freuen, wenn Sie mich begleiten.“

Ludwig Belpod konnte seine Freude über den Vorschlag des Barons kaum verbergen.

„Wenn Sie die Freundlichkeit haben wollen, mich dem Herrn Grafen vorzustellen, wäre ich natürlich mit Freuden bereit, Ihr lebenswürdiges Anerbieten anzunehmen,“ sagte er.

„Freut mich. Wir benutzen den Frankfurter Schnellzug heut nachmittag, wenn es Ihnen recht ist.“

Ludwig Belpod erklärte sich einverstanden. Die Aussicht, einen Abend in der Gesellschaft von ausschließlich Grafen, Baronen und andern hochgestellten Persönlichkeiten zuzubringen, versetzte ihn in eine gehobene, triumphierende Stimmung.

Frau Belpod sah etwas befremdet aus, als sie von der geplanten Fahrt nach Frankfurt hörte. Sie kannte ihren ehemaligen Verlobten gut genug, um zu wissen daß er nicht ohne Absicht und Hintergedanken den „reichgewordenen Kaiser“ in den Kreis seiner adligen Freunde einführte. Dennoch suchte sie die Herren nicht zurückzuhalten.

Die Wohnung des Grafen Ledesqui lag im Mittelpunkt der Stadt, in der Nähe des „Frankfurter Hofes“, in dem Botho Ast und Ludwig Belpod abgestiegen waren. Seine Schwester, Frau von Rudowski, stand seinem Haushalt vor.

Der Name Belpod war im Rheingau und in den benachbarten Provinzen so in jedermanns Munde, daß er auch dem Grafen zur Genüge bekannt war.

Ludwig Belpod wurde mit großer Zuvorkommenheit und Freundlichkeit aufgenommen. Besonders Frau von Rudowski, eine glänzende, allerdings mehr auffallende als vornehme Erscheinung, beschäftigte sich in lebenswürdigster Weise mit dem bürgerlichen Gast, sodaß dieser sich bald heimisch und behaglich in der gräflichen Behausung fühlte.

Etwas später am Abend füllten die eleganten Räume sich mit einer außerlesenen Herrngesellschaft. Wie liebliche Sphärenmusik unschmeichelten die klangvollen Namen der ihm vorgestellten Anwesenden das Ohr des Champagnerfabrikanten. Er fühlte sich merkwürdig gehoben, befriedigt — als Cavalier unter Cavalieren.

Gegen Mitternacht wurde eine Bank aufgelegt. Belpod, der sich eifrig am Spiel beteiligt, verlor erhebliche Summen. Eigentlich waren ihm diese Verluste ganz willkommen. Es schmeichelte ihn, den Herren zeigen zu können, mit welcher Ruhe er Summen verlor, die für andre ein Vermögen bedeuteten.

In den Pausen des Spiels wurden Champagner und Erfrischungen gereicht — Belpods Marken, wie der Hausherr erklärte, die Könige unter den deutschen Schaumweinen, ebenbürtig den geistreichen französischen Verwandten. Die übrigen Anwesenden stimmten diesem Urteil bei.

Ludwig Belpod lächelte geschmeichelt; er hatte sich nie so in seinem Element gefühlt, als an diesem Tage.

In einer der Spielpausen, während Belpod von Frau von Rudowski unterhalten wurde, nahm der Hausherr Baron Ast auf die Seite.

„Höre Ast,“ sagte er, „Du bist mir noch eine Erklärung wegen Deines — gelinde gesagt, eigentümlichen Benehmens auf Rheinfels schuldig. Ich möchte wissen, aus welchem Grunde Du uns den andern Herrschaften gegenüber verleugnest.“

„Ich hatte dazu meine — hm — meine besonderen Gründe. Erstens wußte ich nicht, ob Du die Vorstellung wünschtest, zweitens weil Irma dabei war. Meine Base, die Frau Belpod, hat verteuelt scharfe Augen in dieser Hinsicht. Ich hörte vorhin, daß Belpod Irma einladete, ihn mit Dir zusammen in seiner Villa zu besuchen. Ich bitte Dich um alles in der Welt, nicht solche Unklugheit zu begehen.“

„Warum nicht?“ fragte der Graf mit hochgezogenen Brauen, „was sollte mich daran hindern? Warum sollte ich nicht als vorübergehender Gast einmal die Champagnervilla besuchen, in der Du Dich seit

„Nichts weiß ich. Ich weiß nur, daß Du keinesfalls Ursache hast, mir den Eintritt in irgend eine Gesellschaft zu versperren. Beiläufig, wer war das reizende dunkellockige Mädchen in Eurer Mitte?“

„schlechten Wize.“ sagte er. Die Comtesse ist doch kein Mädchen, mit dem man zum Zeitvertreib eine müßige Liebslei anfängt und zum Heiraten — sie ist arm wie eine Kirchenmaus. Außerdem wird sie sich höchstens mit dem jungen Belpod verloben.“

Der Graf machte eine abwehrende Handbewegung.

„Schon gut. Wir werden sehen. Reden wir von etwas anderem. Der Alte scheint Dein getreuer Vasall zu sein.“

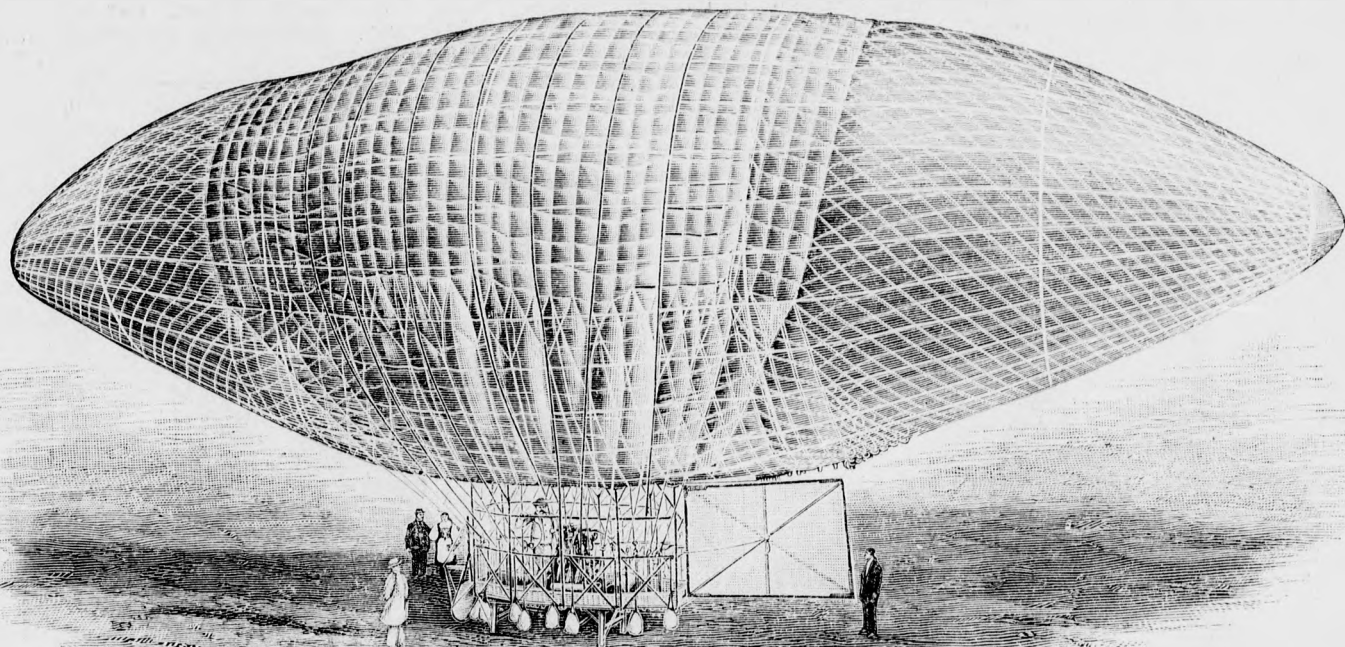
Botho lächelte geschmeichelt. „Und eine wertvolle Bekanntschaft für Euch. — Es liegt nur an Euch, ihn zum öfteren Wiederkommen zu veranlassen. — Euer Besuch im Hause Belpod aber würde alles verderben.“

Unterdessen zogen die übrigen Anwesenden sich wieder nach dem Spielzimmer zurück; Botho Ast und der Hausherr folgten. Ludwig Belpod verlor noch einige Tausende, bevor man aufbrach.

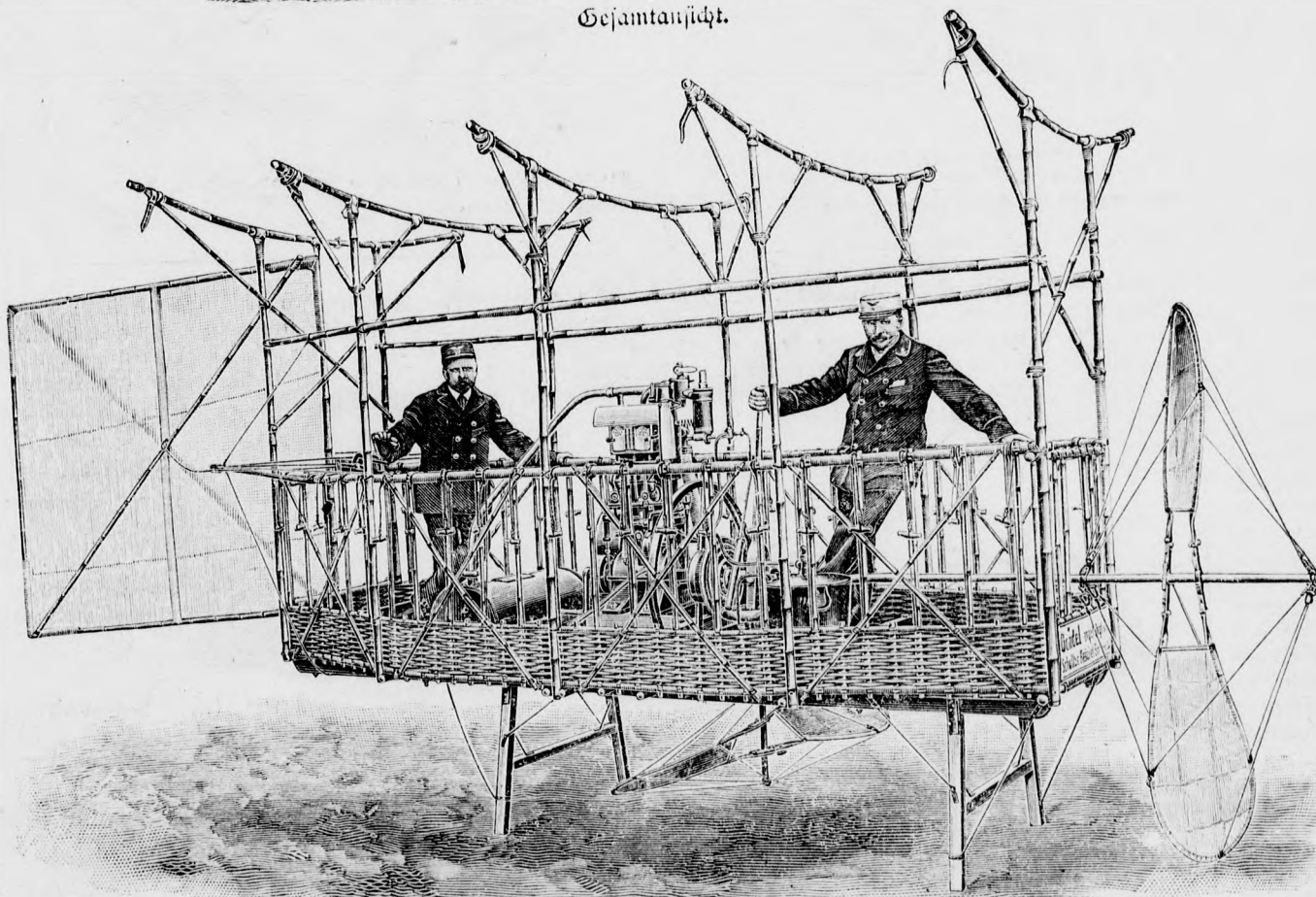
Auf ein Ansuchen des letzteren besuchte der Baron mit ihm noch ein Café.

Als sie in einer gemüthlichen Nische des Cafés bei dem dampfenden Schwarzen saßen, und der aufsteigende Rauch ihrer echten Importierten in ein nebelhaftes graublaues Geschleier in der Gaslicht erfüllten Luft aufging, begann der Baron nach einer geschickten Einleitung direkt auf sein Ziel loszusteuern. Er sprach davon, daß er seinem Onkel dem Minister N. kürzlich geschrieben, und daß er diese Gelegenheit benutzte hat, ihn, den Minister auf die vielen hohen Orts noch unbelohnt gebliebenen Verdienste seines liebenswürdigen

Dr. Wälferts lenkbares Luftschiff.



Gesamtansicht.



Die „Gondel“.

Das Bestreben vieler kühnen, unternehmungstüchtigen Männer, hoch über der Erde ein fernes Ziel mittels Luftballon zu erreichen, hat wiederum ein graufiges Opfer gefordert. Der Ingenieur Dr. Wälfert, der bereits auf der Berliner Gewerbeausstellung den Versuch machte, die mögliche Lenkbarkeit des Luftballons darzutun, ist mit seinem Begleiter, dem Monteur Knabe, am 12 Juni d. J. in Tempelhof bei Berlin, aus einer Höhe von etwa 1000 Metern, während sein Ballon Feuer fing, verbrannt und herabgestürzt. Es wurde sofort festgestellt, daß ein Fehler an dem dabei benutzten Benzinmotor, welcher die Lenkbarkeit des Luftschiffes bewirken sollte, das beklagenswerte Ereigniß herbeiführte. Die Füllung des Ballons war gegen ein Entgelt von 850 Mark mit der Luftschiffabteilung in Schöneberg abgeschlossen. Das letzte Wort des kühnen Mannes war vor seiner Abfahrt: „Dies ist meine letzte Fahrt! Entweder sie glückt, oder ich bin ein toter Mann.“

„Woche einquartiert hast? Bin ich etwa ein Mensch, der sich nicht in anständiger Gesellschaft sehen lassen kann?“ —
 „Du weicht sehr gut, warum.“ —
 Der Graf warf Botho Ast einen drohenden Blick zu.

„Du meinst sicher Frau Belpods Schwester Comtesse Constanze Criminel-Rheden.“
 „So, so Das Mädchen gefällt mir. Ich wünschte es wiederzusehen.“
 Der Baron sah geradezu entsetzt aus.
 „Ich bitte Dich, Ledesant, mache keine

Wirts aufmerksam zu machen
 Dann machte er plötzlich eine kühne Wendung. „Wenn Sie Ihren Familienkreis um einige einflußhabende Persönlichkeiten bereichern könnten, wäre Ihnen das Adelsdiplom sicher, lieber Belpod.“ (Fortf. folgt.)



Osman Nuri Pascha (Seite 17). Beim Losbruch der Feindseligkeiten zwischen den Griechen und Türken richteten sich, was die Türkei anbetrifft, die Blicke Europas auf den türkischen

auf den Tod verwundet dahin zurückgebracht. Das freundschaftliche Uebereinkommen hatte dahin gelautet, daß beide aufeinander schießen wollten, und daß derjenige, welcher zuerst kampfunfähig würde, auszuscheiden habe.

Karitäten. Karitätenjammler: „Sehen Sie nur dieses herrliche Instrument. Es ist „eine alte Laute.“ Herr: „Ihre „alte Laute“ mag ganz schön sein! Ich habe aber zu Hause eine „laute Alte“ — die sollten Sie kennen lernen.“

Unter der Regierung Friedrichs des Großen war Klevé der Sitz eines Regierungs- und eines Kammerpräsidenten. „Regierung“ hieß das damalige Oberlandesgericht und „Kammer“ das, was man jetzt Regierung nennt. Die Frauen jener beiden hohen Beamten lagen in fortwährenden Rangstreitigkeiten, und jede behauptete höher zu stehen als die andere. Da der Streit immer heftiger wurde, so beschloffen sie, die Entscheidung darüber, wer den Vortritt vor der andern haben sollte, dem König zu über-

Die Stolze.



„Das sage ich Ihnen, Anna, Sie werden unter keinen Umständen dulden, daß mein Mann sich freundlich gegen Sie benimmt.“
„Gewiß nicht, gnädige Frau, solche Geschmacksverirrung brauchen Sie mir nicht zuzutrauen.“

Höchste Naturwahrheit.



Wie der Schauspieler Schreier in den Wald ging, um die Rücknachtscene zu studieren.

Feldherrn, welcher aus dem 1877er russisch-türkischen Krieg höchst ehrenvoll bekannt geworden, den tapfern Verteidiger von Plewna, welchen unser Bild vergegenwärtigt. Obgleich damals bei der Uebergabe gefangen, wurde seiner Tapferkeit und Ausdauer doch die höchste Anerkennung gezollt. Als in dem jetzigen griechisch-türkischen Krieg die Siegesnachrichten Eudhem Paschas verstümmten und Deveschen eintrafen, welche den türkischen Truppen einen vollen Sieg nicht zuschrieben, schien Osman Nuri Pascha Kommandierender des türkischen Heeres werden zu sollen. Die glänzenden Erfolge des erriern am Melina-Paß und bei Mati machten bekanntlich das Eingreifen Osman Nuri Paschas entbehrlich. Trotzdem jetzt die tapfere türkische Armee auch noch heut ihr größtes Vertrauen in diesen bewährten Feldherrn.

Ein Geschäftskniff. „Warum haben Sie denn jetzt in Ihrem Laden gar noch einen Spiegel getan, sind Sie denn so eitel geworden?“
Kaufmann: „O nein, der ist für die Köchinnen bestimmt, da schauen sie dann nicht so sehr auf die Wage!“

lassen. Friedrich aber ließ das Schriftstück sofort zurückgehen, nur am Rande fand sich die Bemerkung: „Die größte Närrin geht voran.“ Die Geschichte sagt nicht, welche der Damen sich dazu bekannt hat.



Nur in Amerika möglich.

Eine sonderbare Trennung von Geschäftsgenossen hat in Pembina in Dakota stattgefunden. Zwei Bergleute kündigten in einer Wirtschaft in der genannten Stadt öffentlich an, sie hätten ihre seitherige Geschäftsverbindung in Folge „freundschaftlichen Uebereinkommens“ aufgelöst. „Wer von Euch tritt aus?“ fragte man sie. „Das werdet Ihr in einer halben Stunde erfahren,“ lautete die Antwort. Die beiden verließen nun die Stadt, aber kurze Zeit darauf wurde einer von ihnen bis

Zutreffend. „Hören Sie mal, Mann, Sie kommen mir sehr bekannt vor, wo hab' ich Sie denn schon mal getroffen?“
Treiber: „In die Füß', Herr Baron!“

Neujahrsglückwunsch. Der Hausknecht: „Ich bringe meine besten Glückwünsche zum neuen Jahr.“ Der Prinzipal: „Besten Dank, mein Lieber, sollten Ihre Wünsche in diesem Jahr in Erfüllung gehen, so gebe ich Ihnen nächstes Neujahr ein kleines Trinkgeld.“

der rätselhaften Anschrift: Was du Sorg', ja Angst empfindest, laß uns den Tag mit Glau nehmen; des Rätsels: Nute; des Scherz Wortspielrätsels: Maß; des Silbenrätsels: Wotan, Irene, Enzian, Girardin, Erato, Waldemar, Ottokar, Neunauge, Neusalz, Enzio, Nevers — Wie gewonnen, so zerronnen.

Zahlen-Rätsel.

- 4 1 2 7 6 2 3 Männlicher Vorname.
- 4 2 6 7 Geistesüß.
- 7 5 6 7 1 7 Schicksalsgöttin.
- 6 5 3 1 Fisch.
- 2 6 1 7 1 Weiblicher Vorname.
- 5 4 6 Körperteil.
- 4 5 6 1 7 Göttinnen.
- 1 2 3 4 5 6 7 Säugetier.

Zweifelhafte Scharade.

Aus dem Ganzen erhalt der erste sich Rat und Belehrung, Triff er auch meinen Geschmack, lad ich zu Gaste mich ein.

Betonungs-Rätsel.

Ruht auf der ersten Silbe der Ton, Sträubt sich das Ohr, ihn zu hören, schon, Doch wenn auf die letzte er fällt, Strebt, ganz es zu sein, die Damenwelt.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

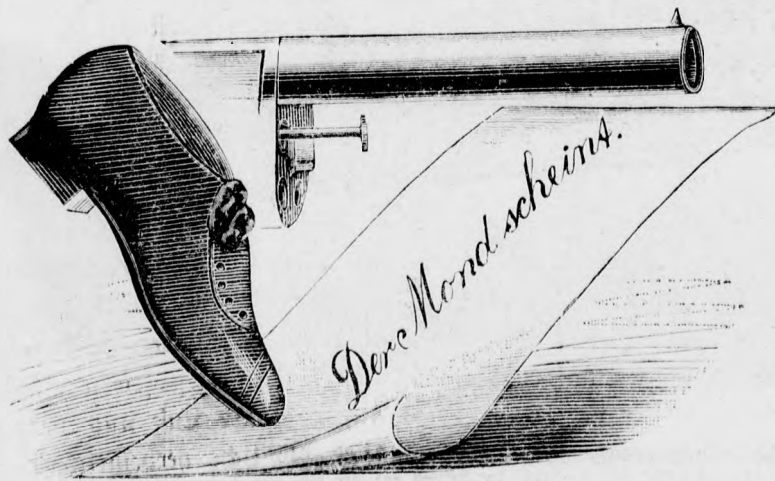
Auflösungen aus voriger Nummer:

der rätselhaften Anschrift: Was du Sorg', ja Angst empfindest, laß uns den Tag mit Glau nehmen; des Rätsels: Nute; des Scherz Wortspielrätsels: Maß; des Silbenrätsels: Wotan, Irene, Enzian, Girardin, Erato, Waldemar, Ottokar, Neunauge, Neusalz, Enzio, Nevers — Wie gewonnen, so zerronnen.

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)